

1. Rundbrief August - November

Hallo an alle, ich bin Estefanía Ninapayta Castillo und freue mich sehr diesen ersten Rundbrief zu schreiben, um zu berichten wie meine ersten Monate hier in diesem wunderschönen Land und in meiner hübschen Stadt Freiburg verliefen. Ich nenne Freiburg meine Stadt, weil es die Stadt ist, die mich mit vielen neuen Überraschungen, mit schönen Momenten und mit täglich neuen Lernprozesse empfangen hat.



Also werde ich nun anfangen...

Der 19. August war kein gewöhnlicher Tag, es war der Tag an dem neun Personen, acht Freiwillige des VAMOS!-Programms und ein Freiwilliger aus Cajamarca (von der CAJ), ihr Leben ein wenig verändern werden oder sich zumindest auf eine unglaubliche und neue Erfahrung einlassen werden. Alles begann in der Wartehalle des Internationalen Flughafens Jorge Chaves in unserer geliebten Stadt Lima. Da es Probleme mit unserer Fluggesellschaft gab, welche das VAMOS!-Team in Peru Gott sei Dank lösen konnte, hatten wir nicht viel Zeit uns von unseren Familien zu verabschieden. Das war sehr traurig, weil wir uns nicht richtig verabschieden konnten. Das Gefühl mich nicht richtig verabschieden zu können, hatte ich noch zwei Wochen später. Ich habe es gerade so geschafft die Personen zu umarmen, die ich am meisten liebe in diesem Leben: meine Mutter, mein Neffe (den ich Kikili nenne) und meinen Vater. Ich hatte das Gefühl, dass für einen Moment Stille war. Wir hatten es tatsächlich geschafft und saßen im Flieger. Allerdings dachten wir, dass wir nun immer rennen müssen, um die nächsten Flieger zu erreichen. Und so war es auch in Kolumbien und in Spanien bis wir schließlich in der Schweiz angekommen sind. Und hier sahen wir, dass sich die Dinge geändert haben. Alle sprachen Deutsch und wir verstanden, dass wir in einen Bus einsteigen sollten, der uns zur Wartehalle brachte. Dort wurden wir sehr warmherzig mit einem hübschen Willkommensplakat von den Coloris und unserer netten Koordinatorin empfangen. Das hat mich sehr berührt. Ich war gleichzeitig sehr erschöpft von so vielen Zeitumstellungen. Wir machten uns auf den Weg nach Freiburg. Als wir dort ankamen gab es ein kleines Treffen. Die erste Woche in Freiburg war dafür da, sich an die Zeitumstellung zu gewöhnen und erwartungsvoll die schönen Straßen der Stadt zu entdecken. Bevor ich hier her gekommen bin, hatte ich ein bestimmtes Bild von der Realität hier in Deutschland, aber in dieser ersten Woche war ich überrascht. Die Organisationen, die wir besuchten arbeiten mit Menschen, die verschiedenen Fähigkeiten haben und mit Jugendlichen, die aus verschiedenen Gründen auf der Straße wohnen. Das ließ mich erahnen, dass es auch hier bzw. in Freiburg verschiedene soziale Probleme gibt und Organisationen die helfen und versuchen durch ein bisschen mehr Inklusion und durch ein bisschen mehr Respekt für ihre Art und Weise zu Leben, sie wieder als Personen herzustellen. Zumindest in den zwei Organisationen, die ich kennengelernt habe.

Nach dieser Woche musste ich mich von den anderen Freiwilligen verabschieden. Das Seminar war in der KHG, mein Wohnheim, dass mich für meine Zeit als Freiwillige aufnehmen wird. Der Abschied war ein bisschen traurig. Ich schätze es sehr und bin glücklich, dass wir uns als Gruppe gegenseitig begleiten können. So ging ich in mein Zimmer und die ersten Woche herrschte eine totale Stille im Wohnheim, denn das Semester in der Uni hatte noch nicht angefangen, weshalb noch nicht viele Student_innen da waren. Die erste Woche, die ich nun alleine lebte war etwas schwer. Ich habe angefangen die greischende und halbstarke Stimme meines wunderbaren Neffens oder seine Angewohnheit regelmäßig in mein Zimmer zu kommen, um zu schauen, was ich mache und um mich zu ärgern zu vermissen und auch zu sehen, dass meine Mutter von der Arbeit nach

Hause kommt und unsere Erfahrungen zu teilen.

Aber nun begann auch die Arbeit. Bevor ich hier her gekommen bin, wusste ich wo ich arbeiten würde und mir schien es diese Art von Arbeit sehr wichtig. Aber meine Einrichtung kannte ich nicht sehr gut. Meine Chefin und Kollegin ist eine sehr warmherzige Person. Ich erinnere mich noch was sie zu mir gesagt hat -ich konnte es gut verstehen, weil sie langsam sprach- sie sagte, dass sie (meine Chefin und eine andere Kollegin) jetzt auch meine Familie sind. Da wurde mir nochmal bewusst, dass Familien ...no solo son de sangre sondern auch diejenigen mit denen du solche wichtige Momente teilst.

In meiner ersten Woche war ich immer sehr freundlich und sagte immer "Ja, klar! Ich bin Freiwillige!", aber als ich es dann einige Sekunden später übersetzt hatte in meinem Kopf, kamen mir viele Fragen. Wie zum Beispiel "Am Donnerstag kannst du typisch peruanisch kochen?" Natürlich hab ich ja gesagt, aber später wurde mir bewusst ich muss für 21 Personen kochen. Nichtsdestotrotz habe ich es angenommen und Arroz Chaufa gekocht, weil ich das gut kann. Es war schön wie ein Teil der Integration, denn ab diesem Tag war der Rest der Woche nicht mehr sehr schwer. Alle waren interessiert, wie ich es zubereitet habe und ich bin mit meinen Kollegen ins Gespräch gekommen als sie mir beim Kochen geholfen haben. In der zweiten Arbeitswoche hat der Schulunterricht der Kinder begonnen. In meiner Gruppe sind Kinder 1. und 3. Klasse. Am Anfang war es etwas schwer meine Wünsche auszudrücken. Ich konnte verstehen, was sie mir gesagt haben und manchmal war es auch sehr lustig, wenn meine Kollegin mit mir deutsch und englisch geredet hat. Die ersten Wochen waren davon geprägt, dass meine Kollegen sehr viel Geduld mit mir hatten und ich auch gelernt habe geduldig zu sein, was keine sehr ausgeprägte Eigenschaft von mir war. Die ersten Tage beobachtete ich viel und versuchte den Arbeitsrhythmus zu verstehen. Ich wurde hier am Anfang von vielen Dingen bezüglich der Kinder meiner Gruppe überrascht. Ich meine hier vor allem die Methoden, wie die Kinder lernen ohne Druck ihre Umwelt zu entdecken. Natürlich wurde die Kindern immer um Konzentration gebittet aber generell machen es die Kinder, weil sie wissen, dass sie ihre Pflichten erfüllen müssen. Am Anfang war es etwas schwierig, wenn die Kinder diskutiert oder gestritten haben, weil meine Kollegen den Kindern immer erklären, warum sie etwas nicht machen sollen und warum etwas nicht in Ordnung ist. Das gefällt mir sehr gut, aber ich wollte am Anfang den Satz verwenden, den ich in Ica immer benutzte - Nein!. Ich arbeite hier mit Kindern von 6 bis 8 Jahren und meine Aufgabe ist es, bei den Hausaufgaben, die sie in der Schule bekommen, zu helfen. Ihr könnt euch vorstellen wie schwierig es am Anfang war, weil ich nichts verstanden habe zum einen, weil die Methoden hier anders sind und die Grammatik ist wichtig und sie lernen sie gut. Für mich ist es sehr interessant mit Grundschulkindern zu arbeiten, weil ich Tag für Tag von ihnen lernen konnte. Das Interessanteste, was auch ein großer Zufall und eine große Überraschung war, ist, dass es in meiner Arbeit auch ein Mädchen aus Peru gibt, die auch erst seit kurzem hier ist. Generell kommen die Eltern der Kinder aus anderen Ländern, was sehr interessant ist. Auch viele Eltern von meinen Arbeitskollegen kommen aus anderen Ländern. Ich arbeite in Weingarten, ein Viertel das statistisch die größte Prozentzahl an Migrant_innen und migrantischen Gemeinschaften hat. Deshalb gibt es mehr soziale Organisationen, die dort arbeiten. Das Viertel gefällt mir und hat seine eigene Charakteristiken. Ich habe beobachtet, dass es auch hier bestimmte soziale Probleme gibt, deshalb ist es wichtig, dass die Menschen in meiner Einrichtung integriert werden und immer versucht wird den anderen mit Respekt zu behandeln. Viele reden ihre Erstsprache und eine andere Sprache war schwierig für sie. Aber ich werde nun noch mehr von meiner Gruppe erzählen. Ich bin glücklich in meiner Gruppe "Green Radash", was keine bestimmte Bedeutung hat, nur dass die Kinder sie so nennen. Das finde ich genial! Jedes Kind aus meiner Gruppe ist besonders und die Mehrheit hat einen Migrationshintergrund und auch ich bin aus einem anderen Land. Ich habe dort meine zwei Lehrerinnen, zwei Mädchen aus meiner Gruppe, die mir immer zeigen wie man etwas sagt oder wie ich meinen Satz vervollständigen soll. Mittlerweile ist das Vertrauen gewachsen, sodass wir auch kleine Witze miteinander machen. Es ist mittlerweile auch leichter, den Größeren bei den Mathe-Hausaufgaben zu helfen. Ich erinnere mich noch an die erste Woche, in der ich sie nicht erklären konnte und mit Lust nach Hause ging, die Wörter zu lernen, die notwendig waren um es besser machen zu können. Als ich es dann geschafft habe,

erinnere mich, dass die Freude in meinem Herzen nicht aufhörte die Kinder zufrieden zu sehen, weil sie ihre Hausaufgaben fertig hatten.

Den Jüngeren zeige ich lesen, natürlich sind es einfache Wörter und kurze Sätze und mit denen die schon alle Wörter können lesen wir Bücher. Es gibt einen neuen Jungen in meiner Gruppe, der auch noch nicht alle Wörter kann und so helfen wir uns beide gegenseitig mit den schönen Büchern, die es im "Ruhe Raum" gibt. In meiner Arbeit gibt es viele verschiedene Räume für die Hausaufgaben, für Handarbeiten, zum Spielen, einen Tobe-Raum, eine Disco zum Tanzen, der am Nachmittag für die Jugendliche geöffnet ist. Jeder Tag für mich ist neu und eine Herausforderung. Ich werde in die Teamsitzungen integriert und bekomme Verantwortung übertragen. Ich mache auch bei den Aktivitäten am Wochenende mit. Mir gefällt es, wie gut meine Einrichtung in den Stadtteil integriert ist. Ich habe auch schon angefangen, Aktivitäten für die Kinder anzubieten - Origami. Den Kindern macht es Spaß. Origami habe ich hier gelernt, da ich natürlich auch lernen muss, welche neuen Sachen ich mit den Kindern machen kann. Ich habe auch gelernt mit ihnen zu spielen, das ist sehr lustig, wenn ich daran denke. Am Anfang konnte ich nicht viel mit den Größeren machen, denn die Spiele waren alle auf deutsch. Aber ich glaube es war eine Herausforderung mit ihnen zu spielen und deshalb habe ich angefangen mit ihnen zu spielen. Ich bin sicher, dass noch mehrere interessante Tage in meiner Arbeit kommen und ich neue Angebote beisteuern und mitnehmen kann. Ich kann sagen, dass es mir sehr gut gefällt und die Organisation, in der ich meinen Freiwilligendienst mache sehr interessant ist.

Zu meiner Erfahrung in einem Studentenwohnheim zu wohnen, kann ich sagen, dass es immer besser wird. Ich lerne selbstständig zu wohnen, was ich in Peru schon immer machen wollte. Natürlich haben mir am Anfang ein bisschen die Geräusche im Haus gefehlt. Es ist unglaublich, dass ich Personen gefunden habe, die sehr freundlich und geduldig sind mir zu helfen. Auch wenn es manchmal schwierig ist, wird es doch immer besser. Ich habe mehr Raum für mich und kann Erfahrungen mit anderen Studenten teilen. Meine Mitbewohner haben immer ein Lächeln zu verschenken und es gibt nichts schöneres als ein Lächeln am Morgen zu bekommen. Meine Mitbewohner wollen mit mir kochen, ich habe es noch nicht gemacht, aber sie wollen es unbedingt machen. Ich kann nicht sehr gut kochen. Deshalb musste ich das auch lernen wie auch verantwortungsbewusster zu sein und vor allem mich besser zu organisieren was meine Zeiten, das Essen, die Aktivitäten im Wohnheim, meine Arbeit und meine Freizeit betrifft. Ich glaube die nächsten Monate werden besser. Ich fühle mich wie eine Limeña wie ich immer zu meinen Freunden in Freiburg sage. Ich liebe es Fahrrad zu fahren, es entspannt mich sehr und vor allem zu wissen, dass die Auto dich als Fahrradfahrerin respektieren und den Fahrradfahrern Priorität geben. So habe ich angefangen mich sehr wohl zu fühlen im Studentenwohnheim :D

Ich muss auch von den "Coloris" erzählen. Ich bin sehr glücklich, dass ich sie auf meinem Weg getroffen habe. Es sind Personen, die immer so bereit sind dir bei jeder Gelegenheit zu helfen und jede Situation zu verstehen und zu erfahren wie jeder Schritt den ich gehe oder jede Situation in der ich mich befinde, für mich ist. Das ist sehr wichtig für mich, denn so weis ich, ich bin nicht so alleine. Natürlich auch wegen der Präsenz und der Hilfe von meiner Patin Theresa, die mir aufmerksam zuhört, wenn ich von einer Situation erzähle und mir kontinuierlich das Vertrauen gibt, dass ich viele Sachen alleine machen kann. Natürlich haben sie alle auch diese Erfahrung gemacht und kennen das. So überrascht mich Freiburg immer mit seinen Menschen, mit seinem Herbst und der Kultur und Kunst auf den Straßen.

Ich glaube das Wichtigste, wenn man alleine wohnt, ist, dass man immer neue Sachen lernt, um sein Leben zu organisieren und vor allem muss man neue Wörter lernen. Ich erinnere mich wie ich an einem Tag in der Arbeit eine Gruppe von Kindern zu "Abenteuer Sprache" begleitet habe, eine Maßnahme die Kinder unterstützt, die nicht sehr gut Deutsch sprechen. Das war auch für mich sehr bereichernd und am Anfang natürlich auch ein bisschen schwer. Wie bei jedem Anfang muss man wissen wie man sich das nächste Mal verhält. Deshalb habe ich mir an diesem Nachmittag

vorgestellt ich wäre in Peru und überlegt was ich dort jetzt machen würde. Vielleicht würde ich gerade zur Uni gehen oder ich hätte mich ausgeruht oder ich würde ein Buch lesen oder mit meinem Neffen spielen. Das alles kann ich nur zu gut, aber nun ist es anders. Heute war kein gewöhnlicher Tag, es war ein Tag an dem ich mir sagte: das ist was ich will, das war mein Beschluss und nach jedem schlechten Tag, kommt und erblüht ein neuer. Mir gefällt es, dass jeder Tag wichtiger als der andere und total neu. Jetzt mache ich mit den Kindern auch manchmal Scherze. Manche Kinder haben mich Spanisch reden hören und glauben, dass ich Japanisch rede. Die anderen Kindern der anderen Gruppe verstehen mich und kennen mich auch.

Im November (ein sehr besonderer Monat) begann es kalt zu werden aber trotzdem scheint ab und zu die Sonne, um uns zu grüßen und uns daran zu erinnern wie schön der Herbst ist. Es ist wunderbar zu sehen wie die Blätter fallen und wie die Blätter bunt werden. Der Monat ist auch deshalb schön, weil ich Geburtstag habe. Ich erinnere mich, dass die Woche kalt begann und in einem schönen Gelb in den Straßen durch die Blätter der Bäume. Mein Geburtstag war ein genialer und wichtiger Tag voller Überraschungen. Natürlich konnte ich nicht mit meiner Familie zusammen sein, aber ich habe ihre Wünsche bekommen und sie teilten die Freude mit mir. Nur für einen Moment habe ich mich traurig gefühlt als die weinerliche Stimme meines Kikili (Neffe) durch das Telefon sagt, dass er viel Torte essen, viele Kerze ausblasen und ein Flugticket kaufen werde, um zusammen zu reisen. Ansonsten wurde ich an meinem Geburtstag von großen Freunden von VAMOS!, die Coloris, meine Mitbewohner und Kollegen besucht. So fühlte ich mich wie Zuhause. Ich habe Arroz Chaufa gekocht und alle waren glücklich diesen essen zu können (ich glaube, das war der leckerste den ich je zubereitet habe). Zumindest hatten wir schon lange kein Arroz Chaufa nach meinem Stil mehr gegessen.

Dieser Monat war besonders, weil ich noch mehr Orte kennengelernt habe und uns auf Weihnachten und St. Martin vorbereiten. Außerdem ist bei mir persönlich auch noch etwas wichtiges passiert: Die Badische Zeitung wusste, dass im Jugendzentrum eine Freiwillige aus Peru arbeitet und wollten mich interviewen. Zuerst wusste ich nicht viel wozu sie mich fragen wollen. Als der Tag gekommen war, hatte der Journalist viele Fragen zu meinem ganzen bisherigen Leben. In dem Interview hatte ich immer bestärkt, dass ich den Wunsch habe ein soziales Projekt machen möchte. Ich habe auch in sozialen Projekten gearbeitet und war Teil von ihnen, natürlich ist hier meine Mutter eine große Inspiration für mich. Am Freitag, den 7. November zeigten mir in meiner Arbeit alle sehr enthusiastisch den Zeitungsartikel. Das war sehr schön auch für mich, da ich sehr genügsam bin. Ich fand es sehr wichtig auch die Wichtigkeit von Freiwilligendiensten hervorzuheben, denn in diesen Monaten konnte ich schon viele Ideen sammeln, was für Sachen man machen kann. Ich finde auch die Arbeit im Kindergarten schön. Ich habe vor dem Seminar Katherine besucht und es war unglaublich..Ich war nur einen Tag dort, aber mir hat es sehr gefallen wie sie die Arbeit dort gestalten. Ich habe viele Vorschläge und Ideen, was man in Ica machen könnte und nun ist es mir auch noch klarer, was dieser vor allem soziale und kulturelle Austausch in sich birgt. Wir können so bestimmte soziale Probleme erkennen, zu denen es auch Personen gibt, die versuchen diese zu bearbeiten. Die Tatsache, dass es hier Personen gibt, die es zum Thema machen, was konsumiert wird und welche Auswirkungen dies auf Personen hat, die in unserem Land leben und wir es in dort aber nicht machen, beschäftigt mich sehr. Wenn ich darüber nachdenke, glaube ich müsste man diese Themen in unserem Land mehr thematisieren, denn die soziale Verantwortung tragen auch wir.

Wir hatten auch schon unser erstes Seminar nachdem wir die ersten Monate unsere Erfahrungen

sammeln konnten. Ich erinnere mich, wie es mir zuvor in meinen ersten Wochen hier gefehlt hat zu wissen, was ich in meiner Arbeit und in diesem Jahr noch alles tun könnte. Aber jetzt verstehe ich mehr die Wichtigkeit meiner Zeit und meiner Arbeit hier für mich persönlich wie auch für meine Gemeinschaft in Ica, in der ich lebe. Ich habe viele Ideen in meinem Kopf und mich interessiert sehr die soziale Arbeit und habe mir vorgenommen so viele Sachen zu machen ab jetzt. Das sind große Herausforderungen, die noch auf sich warten lassen, aber es fängt immer klein an. Und diese neue Erfahrung dient dazu, dass ich die Sachen bezgl meiner Ideen für mich klarer habe. Und dass wir als Gruppe anfangen, Verantwortung zu übernehmen. Aber warten wir ab, was ich noch lernen werde in den weiteren Monaten...Bis bald!..Diese Geschichte beginnt erst..

Diesen Rundbrief habe ich aus meiner Sicht geschrieben und ich möchte klarstellen, dass das wie ich in dieses Jahr hier erlebe nicht repräsentativ für die Realität in ganz Deutschland ist, sondern auf meinen individuellen Erfahrungen basiert.